

# Gruß

aus der Abtei Königsmünster

**Schaut hin!**

**Ökumenisch leben**

# Impressum

A B T E I  
K Ö N I G S  
M Ü N S T E R  
M E S C H E D E

## *Herausgeber*

Abtei Königsmünster

Klosterberg 11

59872 Meschede

0291.2995-0

presse@koenigsmuenster.de

www.koenigsmuenster.de

*V. i. s. d. P.*

Pater Maurus Runge OSB

*Gestaltung*

Bruder Jonathan von Holst OSB

*Druck*

Benedict Press, Vier-Türme GmbH

Abtei Münsterschwarzach

*Titelbild* Advents- und

Weihnachtsbeleuchtung

unserer Abteikirche

# Inhalt

## Seite

- 3 Editorial
- 5 Schaut hin! – Ökumenische Gedanken  
aus katholischer Perspektive
- 8 Schaut hin! – Ökumenische Gedanken  
aus evangelischer Perspektive
- 10 Die Feier der Kar- und Ostertage  
aus ökumenischer Perspektive
- 13 AbteiLaden
- 14 Schaut hin! – Die beleuchtete Abteikirche  
in der Advents- und Weihnachtszeit
- 16 „Er rief die Brüder zu ihren eigenen Augen zurück.“
- 19 AbteiGaststätte
- 20 Schaut hin! – Auch in der Pandemie funktioniert die OASE
- 23 Bildung schafft Zukunft
- 24 Ein wacher Blick für die Menschen  
*Ein Porträt von unserem Bruder Vincent Grunwald OSB*
- 27 Neue Sorten unseres Abteibiers Pater Linus
- 28 Entwicklungen im Hospital Ndanda
- 31 Rückblick
- 32 Der kleine Mönch läuft Schlittschuh!
- 34 Rückblick
- 36 Impuls
- 37 Bei Tisch vorgelesen
- 38 Gottesdienste
- 39 Hoffnung schenken und Zukunft mitgestalten

## Liebe Freundinnen und Freunde der Abtei!



„Schaut hin!“, mit dieser Bitte ist der erste „Gruß“ des Jahres 2021 überschrieben. Eine Einladung an uns alle, das neue Jahr wach zu beginnen und es aufmerksam zu gestalten.

„Schaut hin!“, das ist das Leitwort des 3. Ökumenischen Kirchentages, der vom 13. bis 16. Mai in Frankfurt stattfinden soll. Ein guter Grund, in diesem „Gruß“ den Blick auf die Ökumene zu lenken. Für mich verbindet sich dieser Ausblick mit Erinnerungen an verschiedene Evangelische Kirchentage und Katholikentage. Sie waren immer Orte gemeinsamer geistlicher Erfahrung, des offenen Gesprächs, der Auseinandersetzung mit den Problemen unserer Welt und Orte gelebten gemeinsamen Alltags

als Christen. Hier entstanden Freundschaften, die bis heute lebendig sind. Hier zeigte sich, wie selbstverständlich Ökumene gelebt werden kann.

„Schaut hin!“ ist ein Appell an uns alle. Und der Hinweis der Verantwortlichen des Ökumenischen Kirchentages: „Schauen ist mehr als sehen. Schauen nimmt wahr und geht nicht vorbei. Schauen bleibt stehen und übernimmt Verantwortung. Aktiv Verantwortung zu übernehmen, ist unser Auftrag als Christinnen und Christen.“ macht die Einladung konkret.

„Schaut hin!“ ist auch ein gutes Wort, hinzuschauen auf die Verheißung, aus der wir Mut, Kraft, Zuversicht und Hoffnung schöpfen können, und uns

zu erinnern, wie sehr Gott in seiner Güte auf uns, die Menschen, schaut.

„Schaut hin!“ als Leitwort unseres „Grußes“ ist wie immer die Einladung, mit uns gemeinsam hinzuschauen in unseren Alltag, sich zu erinnern an Ereignisse des vergangenen Jahres und einen Ausblick zu versuchen auf das neue Jahr und auf das, was uns bewegt und was wir planen.

Wir schicken Ihnen diesen „Gruß“ in einer Zeit, die für uns alle nicht frei von Sorgen ist. Die Pandemie hat die Vorzeichen gesetzt. Angesichts bedrohlicher Entwicklungen weltweit macht es Sinn, Selbstverständliches einzuschränken und Rücksicht aufeinander zu nehmen. So ist vieles nicht

## EDITORIAL

möglich, was zwischen Ihnen und uns sonst selbstverständlich ist, gemeinsames Gebet, Gastfreundschaft, Nähe. Umso dankbarer bin ich, wenn ich sehe, wie viele von Ihnen auf neue Art Verbindung zu uns halten, nicht zuletzt über die Möglichkeiten, die das Internet schenkt. Ich bin dankbar für diese Brücke des Internet, die meine Brüder für Sie vorbereitet haben. So ist trotz der Einschränkungen manches miteinander möglich.

Wenn ich Ihnen heute auch im Namen meiner Brüder Gottes Segen für das neue Jahr wünsche, lebt dieser Wunsch von der Hoffnung, dass die Pandemie bald ein Ende findet und „normaler“ Alltag wieder möglich wird, und auch die Begegnung mit Ihnen. Wir freuen uns darauf.

+ *Stephan Schröder OSB*

Abt em. Stephan Schröder OSB

# Schaut hin! – Ökumenische Gedanken aus katholischer Perspektive

von Abt Aloysius Althaus OSB



Am 25. Dezember 1961 beruft Papst Johannes XXIII. rund 3.000 Konzilsväter zum Zweiten Vatikanischen Konzil nach Rom. Ein knappes Jahr später ziehen die Kirchenmänner über den Petersplatz zur Basilika, beginnen mit ihren Beratungen und treffen richtungweisende Entscheidungen und Maßnahmen. Unvergessen bleibt das Wort: „Macht die Fenster weit auf!“ Und heute, Jahrzehnte nach dem Konzil? Was ist geworden? Wo steht die Kirche? Waren die Fenster wirklich weit genug geöffnet?

Jede und jeder von Ihnen wird seine Antwort finden und geben müssen. Jede und jeder hat seine Erfahrung und Geschichte mit der Kirche. Was die Kirche eint, ist das Bekenntnis, das ein Lied zum Ausdruck bringt: *Die Kirche ist gegründet auf Jesus Christ allein, wenn sie auf IHN nur schauet, wird sie in Frieden sein.*

Und genau darum sollte es immer wieder gehen! Der gemeinsame Blick auf das Fundament, den tragbaren Grund. Schauen, Hin-Schauen auf DEN, der Herr und Haupt der Kirche ist. Ein Liedtext, den ich persönlich gerne anstimme, lautet: *Im Schauen auf dein Antlitz, da werden wir verwandelt in dein Bild.*

Darüber hinaus geht es aber auch um das Hören. Das Hören des Wortes Gottes. Auch dieses wandelt und verwandelt unser Denken und Tun. Wo das Wort Gottes gehört, aufgenommen und beherzigt wird, weist es einen Weg zum wahren Leben auf.

„Schaut hin“, das Leitwort des Ökumenischen Kirchentages 2021, ist somit aktuell und bedarf immer neu der Eintübung und der Vertiefung dessen, was schon gewachsen ist und zum kirchlichen Alltag unabdingbar dazugehört. Die Ökumenischen Bibelwochen und Gottesdienste, der Kanzeltausch, Austausch und Gespräch, vielfältige Begegnungen und immer wieder der Blick auf den, der von sich sagt: „Ich bin das Leben“.

„Schaut hin“, dieses Schriftzitat ist der biblischen Geschichte von der Brotvermehrung entnommen.

Schaut hin – wie viele Brote und Fische haben die Menschen? Schaut hin – wie viele Brotstücke sind übrig? Schaut hin – wie viele Menschen sich versammelt haben. Schaut hin – auf die Unterschiedlichkeit, beladen mit Schmerzen,

## THEMA

Sorgen und Nöten. Schaut hin, nicht: schickt weg! Schaut hin, lasst die Menschen Platz nehmen!

Da klingt doch Gastfreundschaft an, Geschwisterlichkeit, Mitleid, Güte, Menschenfreundlichkeit. Jesus vermittelt seinen Jüngern schon damals diakonales und caritatives Handeln. In Jesus verkörpert sich das Wort des Titusbriefes: *Erschienen ist die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes.*

Und viele weitere Schriftstellen der Bibel haben die Botschaft: Schaut hin!

Da geht es nicht um einen nichtigen Blick, ein oberflächliches Augenmerk, nein, da geht es um das Öffnen der Augen, um das Wahrnehmen mit den Augen des Herzens. Ausgerichtet sein! Ein wahrhaftes Sehen und Wahrnehmen.

Im Hochgebet „Jesus, unser Bruder“ betet die Kirche so trefflich: *Öffne unsere Augen für jede Not. Gib uns das rechte Wort, wenn Menschen Trost und Rat suchen. Hilf uns zur rechten Tat, wo Menschen uns brauchen. Lass uns denken und handeln nach dem Wort und Beispiel Christi. Mache deine Kirche zu einem Ort der Wahrheit und der Freiheit, des Friedens und der Gerechtigkeit, damit die Menschen neue Hoffnung schöpfen.*

Liebe Leserin, lieber Leser, Kirche, das sind Sie und ich, wir, die lebendigen Steine. In der Taufe ist es uns zugesprochen worden: Du bist geliebtes Kind, geliebte Schöpfung!

Aufgenommen in das Volk Gottes wirst du nun mit dem Chrisam gesalbt, damit du für immer Glied Christi bleibst, der Priester, König und Prophet ist in Ewigkeit. Wir haben und tragen Verantwortung!

Vor 1.300 Jahren starb die Patronin unserer Kongregation der Missionsbenediktiner von St. Ottilien. Bis heute ist der Odilienberg im Elsass ein beliebter Pilgerort und Stätte des Gebetes. Odilia wurde bei ihrer Taufe sehend! Dieses Ereignis steht bis zum heutigen Tag als Leitwort über unserem missionarischen Tun: LICHT FÜR DIE VÖLKER.

Das bedeutet, als Missionsbenediktiner, aber darüber hinaus jede und jeder sind wir aufgefordert, unseren Mitmenschen, unseren Schwestern und Brüdern im Glauben sowie allen Suchenden, Fragenden und Zweifelnden zu helfen, das LICHT für ihr Leben zu entdecken.

Das Motto des Ökumenischen Kirchentages ist so etwas wie die Fortführung des: „Macht die Fenster weit auf!“ Denn hier und heute muss die Kirchenleitung und jede Christin, jeder Christ hinschauen, die Augen öffnen, denn die „Not“ ist groß und wir sind allesamt in Gefahr, den Grund und das Ziel unseres Glaubens, Jesus Christus, aus dem Blick zu verlieren.

Ich bin dankbar, dass sich mir von Kindesbeinen an zwei Leitgedanken meiner evangelischen Geschwister und Freunde eingeprägt haben, zum einen der Liedtext von Friedrich



Adolf Krummacher: *Stern, auf den ich schaue, Fels, auf dem ich steh, Führer, dem ich traue, Stab, an dem ich geh, Brot, von dem ich lebe, Quell, an dem ich ruh, Ziel, das ich erstrebe: alles, Herr, bist du.* Und zum anderen die „Erste Frage“ aus dem Heidelberger Katechismus: *Mein einziger Trost im Leben und Sterben – dass ich mit Leib und Seele im Leben und im Sterben nicht mir, sondern meinem getreuen Heiland Jesus Christus gehöre ...*

Wir sollten uns immer neu einüben in die Nachfolge Jesu, um das Evangelium zu bezeugen und den Glauben leidenschaftlich zu leben. Möge der Heilige Geist das Wunder der Erneuerung und der Geschwisterlichkeit weiterhin bewirken. Möge er uns auf dem Weg zur Einheit der

Christen stärken und uns mit Leben, Hoffnung und Zuversicht rüsten.

Schaut hin! Die Zeit ist gekommen, da können wir die Augen nicht mehr verschließen, denn wir sind, so sagt es der Apostel Paulus, „Kinder des Lichtes und des Tages und nicht der Nacht und Finsternis.“ Ich wünsche uns im Zugehen auf den Ökumenischen Kirchentag viel Mut und Segen, bei der gemeinsamen Begegnung in Frankfurt oder digital, den Geist der Geschwisterlichkeit und im darauffolgenden Alltagsgeschehen die Bereitschaft, Botschafterinnen und Botschafter der Liebe Gottes zu sein – zu allen Menschen.

## Schaut hin! – Ökumenische Gedanken aus evangelischer Perspektive

von Pierre Diekena, Pfarrer der Evangelisch-Freikirchlichen Kreuzkirchengemeinde Meschede



„Schaut hin“. Was fällt Ihnen dazu ein? Mir fällt zuallererst ein, dass es mit Augen zu tun hat. Nicht gerade eine neue Erkenntnis, denken Sie vielleicht!? Doch es lohnt sich, dem auf den Grund zu gehen.

Was schaue ich mir jeden Tag an? Im Fernsehen (besonders in „Lockdown-Zeiten“), in der Natur, in Kleidung und Verhaltensweisen von Menschen, im Straßenverkehr ...

Sehen hängt zusammen mit Wahrnehmen. Die Augen (das Wahrnehmen) haben Einfluss auf meine Gedanken, meine Gefühle, ja auf mein Innerstes. Jesus Christus sagte: „Dein Auge ist das Fenster deines Körpers. Ein klares Auge lässt das Licht bis in deine Seele dringen.“ (Matthäus 6,22)

„Womit füttere ich meine Seele?“, habe ich als Jugendlicher immer wieder gehört.

Doch nicht nur mich selbst sehe ich vor allem äußerlich im Spiegel, sondern auch andere. Bei meiner Begrüßung fällt mir das immer wieder auf, wenn ich sage: „Schön, Dich zu sehen!“, in der Hoffnung, dass es nicht zu einer Floskel wird. Denn meine Augen sind nicht nur für mich da, sondern auch für andere (Philipper 2,4). Also: Wie geht es ihm oder ihr?

Ich glaube, dass das ein Auftrag Gottes ist, der zutiefst mit unserem Menschsein, unserer Ebenbildlichkeit Gottes zusammenhängt. Gott hat uns geschaffen, um den anderen zu sehen und so ein Miteinander zu schaffen, ein Wir-

Gefühl. Jeden Tag darf ich mich fragen: Wie sieht Jesus Christus meine Nächsten? Denn aus dem Glauben heraus darf ich lernen, mit Gottes Augen zu sehen! Das ist spannend! (Mehr dazu später)

Hierbei kann es vorkommen, einen „Splitter im Auge“ des anderen zu entdecken (Matthäus 7,3–5). Wenn ich dann schon mit Gottes Augen eine Person sehen darf, dann kann ich hoffentlich dieser Person auch so begegnen, so mit ihr reden, dass es Jesu Art widerspiegelt. Den Menschen erstmal wertzuschätzen in seiner Einmaligkeit und seinen Stärken. Wenn ich diese Grundhaltung einübe, wird sie einen positiven Einfluss haben, ob in meiner Familie, Arbeitsstelle, Kirche, meinem Freundeskreis ...

Das betrifft auch das Miteinander der Kirchen. Aus meinem Glauben und Verständnis, die Bibel zu lesen, Gottesdienste zu feiern, Kirche zu leben etc. die Offenheit zu besitzen, den Reichtum der Katholischen und Evangelischen Kirche zu sehen und sogar wertzuschätzen und nicht gleich abschätzig über sie zu denken und gar mit anderen über sie zu reden. Das gilt auch für die Entscheidungen, ob z.B. Präsenz-Gottesdienste stattfinden oder Mitarbeitertreffen gemeinsam an einem Ort oder digital.

Ein letzter Aspekt des „Schaut hin“ hängt zum Teil mit dem vorigen zusammen. Es geht um die „Ernte“. Jesus sagte in Johannes 4,38b: „Schaut euch doch um! Überall reifen die Felder heran und sind schon jetzt bereit zur Ernte.“ (Neues Leben Bibel)

Was ist hier gemeint? Um das näher zu erklären, möchte ich aus dem Matthäusevangelium ergänzen. Jesus war schwer beschäftigt. So heißt es: „Danach zog Jesus durch alle Städte und Dörfer in dieser Gegend. Er lehrte in den Synagogen und verkündete überall im Land die rettende Botschaft von Gottes Reich. Wohin er auch kam, heilte er die Kranken und Leidenden.“ (Matthäus 9,35).

Warum heilte Jesus viele bzw. alle in dieser Gegend? Weil er's kann? Joa! Weil er seine Macht demonstrieren will? Naja ... Lesen wir weiter: „Als er die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen, denn sie waren erschöpft und hilflos wie Schafe, die keinen Hirten haben.“ (Matthäus 9,36). Sein Motiv war also Mitleid/Mitgefühl!

Er *sah* die Menschen wirklich!

Ich glaube zutiefst, dass, egal welcher Kirche wir angehören, durch diese Einstellung, dieser Auftrag und diese offenbarende Sichtweise Jesu der Kirche Jesus weltweit leibhaftig, wesentlich und greifbar ist und sein sollte. Wo das vorhanden ist, da ist auch ein Weg zu finden und die „Ernte“ wird einzufahren sein! (vgl. Matthäus 13,23) Also: „Schaut euch doch um!“ (Johannes 4,38b)

Passen Sie gut auf sich und ihre Nächsten auf! Seien Sie begrüßt!

Gott segne Sie!

## Die Feier der Kar- und Ostertage aus ökumenischer Perspektive

von Bruder Benjamin Altemeier OSB, Leiter des Gastbereiches



Ich bin in einem ursprünglich katholischen Dorf aufgewachsen. Als Kind habe ich beobachtet, dass viele am Karfreitag, obwohl es Feiertag war, die Wäsche draußen aufhängten. Als ich meine Mutter fragte, warum das geschehe, antwortete sie mir: „Wie feiern den Karfreitag nicht. Das ist ein evangelischer Feiertag.“ Und am Fronleichnamfest wurde dann die „evangelische Wäsche“ aufgehängt, weil dies ja ein „katholisches Fest“ sei. Ich muss zur Ehrenrettung meiner Mutter sagen, dass sie diesen Brauch nicht mitmachte. So war ich sozialisiert.

Als ich dann die Abtei Königsmünster kennenlernte, war ich überrascht, in welcher ökumenischen Offenheit hier Gastfreundschaft gelebt wurde und bis heute gelebt wird. Besonders deutlich wird das in der Feier der Kar- und Ostertage, an denen katholische wie evangelische Christen teilnehmen. Der Eingang in das Triduum Paschale ist der Gründonnerstag. Wir feiern die Einsetzung der Eucharistie, aber wir feiern auch das Beispiel Jesu in der Fußwaschung. In der Fußwaschung wird die Unterschiedlichkeit der Apostel deutlich. Petrus hält die Fußwaschung zunächst nicht aus. Von den

anderen Aposteln hören wir nichts. Unterschiede in der Haltung zu Fragen der mosaischen Gesetze sind in der frühen Kirche selbstverständlich und werden ausgehalten, ohne an der Einheit zu zweifeln. Am Ende der Gründonnerstagsliturgie wird das Hohepriesterliche Gebet feierlich gesungen. Dort heißt es: „Ich will, dass sie alle eins sind.“ Dieser Auftrag ist auch heute gültig, denn in der Gründonnerstagsliturgie lautet der Einschub beim Hochgebet: „Und das ist HEUTE.“ Und so will auch HEUTE gelebt werden, dass wir alle eins sind. Der Wille, dass wir alle eins sind, ist eine Frage der Haltung, nicht nur der Theologie. Und die Haltung, mit der wir hier auf dem Klosterberg die Ökumene zu leben versuchen, ist die Haltung der Geschwisterlichkeit und der Gastfreundschaft. Es ist die Haltung, das Verbindende wahrzunehmen, ohne das Trennende zu verleugnen. Es ist die Haltung, nicht zuerst die Konfession zu sehen, sondern den konkreten Menschen, der mir gegenübersteht.

Der zweite Tag im Triduum Paschale ist der Karfreitag. Wie kann ich einen solchen Tag feiern? Den Tod Jesu am Kreuz kann ich doch nicht feiern. Als Kind musste ich bei

der Verlesung der Leidensgeschichte weinen. Und dennoch ist die bis ins äußerste gehende, grenzenlose Liebe Gottes für den Menschen ein Grund zur Freude. In der Karfreitagsliturgie gibt es die Kreuzverehrung für alle Gläubigen. Für mich immer ein bewegendes Moment, an dem ich wahrnehmen kann, wie unterschiedlich die Verehrung des Kreuzes stattfindet. Aber allen gemeinsam ist die Ergriffenheit, dem liebenden und sich hingebenden Gottessohn zu begegnen. Diese Sichtweise durfte ich von evangelischen Christen lernen, und sie bereichert mein Leben bis heute.

Ich möchte, obwohl der Karsamstag nicht klassisch zu den heiligen drei Tagen zählt, ihn mit aufnehmen in meiner Schilderung über die ökumenische Haltung in den Tagen der Kar- und Ostertage. Es ist der Tag des Schweigens. In der Regel des heiligen Benedikt spielt das Schweigen eine große Rolle. Vorsicht ist geboten, weil Worte verletzen können, häufig der Selbstdarstellung dienen und oft nichts substantiell Neues bringen. Benedikt rät seinen Mönchen sogar, manchmal von guter Rede zu lassen. Wäre es nicht um unsere Ökumene besser bestellt, wenn wir in der Haltung des Wohlwollens



und der Zuneigung zu anderen mehr schweigen? Muss denn, was von vielen schon gesagt wurde, noch einmal wiederholt werden? Und in welcher Haltung geschieht dies? Setze ich nicht manchmal dem heiligen Geist eher Grenzen durch Worte? Kann es sein, dass manche Angst vor dem Schweigen haben, weil in der Stille der Geist hörbar wird und aufzeigt, wohin der Weg auch in der Ökumene gehen kann?

Schließlich bricht in der Osternacht die österliche Freude durch, bei uns in der Liturgie zunächst im Hören der Lesungen und im Singen der Psalmen. Als ich das erste Mal an der Osterliturgie in der Abtei teilgenommen habe, war ich voller Freude über das Ende der Fastenzeit und vor allem auf das österliche Halleluja. Ich gebe zu, dass ich den leisen Ton, in dem es erklingt, zunächst nicht verstanden habe. Warum so leise? Heute bin ich froh. Leise Töne künden Ostern an. Leise bricht sich das Geheimnis Raum. Unterschiedlich sind die Begegnungen mit dem Auferstandenen. Zunächst Maria von Magdala, dann Johannes und Petrus, die zum Grab laufen. Ich möchte es einen Wettlauf der Liebe nennen. Wenn wir in der Unterschiedlichkeit der Konfessionen einen

Wettlauf der Liebe starten, dann will ich gern die Unterschiede aushalten um der größeren Liebe willen.

In unserer Abteikirche ist in der Apsis der Christusthron. In diesen Christusthron ist eine orthodoxe Ikone von der Insel Kreta eingearbeitet. Sie ist ein Geschenk eines evangelischen Christen an unsere Abtei anlässlich des Kirchbaus. Eine orthodoxe Ikone, geschenkt von einem evangelischen Christen für eine katholische Klosterkirche. Dieser ökumenische Christus ist der Eckstein, der alles zusammenhält. Er hält auch alle Christen zusammen, dass wir alle eins seien.

Wir laden Sie herzlich zur Feier der Kar- und Ostertage vom 31.3. bis 4.4.2021 in der Abtei Königsmünster ein – sofern Corona es zulässt, in Präsenz, auf jeden Fall digital!

Anmeldung zum Osterkurs im Gastbüro.

Tel.: 0291 2995-210 oder auf der Webseite.

# abteiladen

A B T E I  
K Ö N I G S  
M Ü N S T E R  
M E S C H E D E

Bitte  
beachten  
Sie aufgrund  
des Corona-Virus  
die aktuellen  
Hinweise auf  
unserer  
Webseite!

## Der Abteiladen in der Abtei Königsmünster

bietet ein vielfältiges, sorgsam ausgewähltes Sortiment von religiösen Büchern, Büchern zur Lebenshilfe und zur Spiritualität, Geschenkbüchern, Kinder- und Jugendbüchern, Karten, Kerzen, CDs – und natürlich die Produkte aus unseren eigenen Werkstätten.

## Öffnungszeiten des Abteiladens im Kloster

(in der Zeit des Lockdowns nur zum Lebensmittelverkauf)

montags bis samstags	9 bis 13 Uhr und 14 bis 17.30 Uhr
sonntags	10.40 bis 11.40 Uhr
Gründonnerstag	9 bis 17 Uhr
Karfreitag	geschlossen
Karsamstag	9 bis 13 Uhr
Ostersonntag und Ostermontag	geschlossen

## Der Abteiladen am Markt 2 in Olsberg

bietet neben Brot, Kuchen und Kleingebäck unserer Bäckerei und den Wurstspezialitäten unserer Metzgerei auch eine Auswahl von Produkten unserer Werkstätten an.

## Öffnungszeiten des Abteiladens Olsberg

montags bis freitags	7 bis 18 Uhr
samstags	7 bis 13 Uhr
Gründonnerstag	7 bis 18 Uhr
Karfreitag	geschlossen
Karsamstag	7 bis 13 Uhr
Ostersonntag und Ostermontag	geschlossen

Onlineshop: [www.abteiladen.de](http://www.abteiladen.de)

**P.S.:** Einen kleinen Abteiladen gibt es auch auf dem Hof unserer Meister Strohschweine ...

**Öffnungszeiten:**  
freitags 14 bis 18 Uhr

## Schaut hin! – Die beleuchtete Abteikirche in der Advents- und Weihnachtszeit

von Pater Maurus Runge OSB, Missionsprokurator

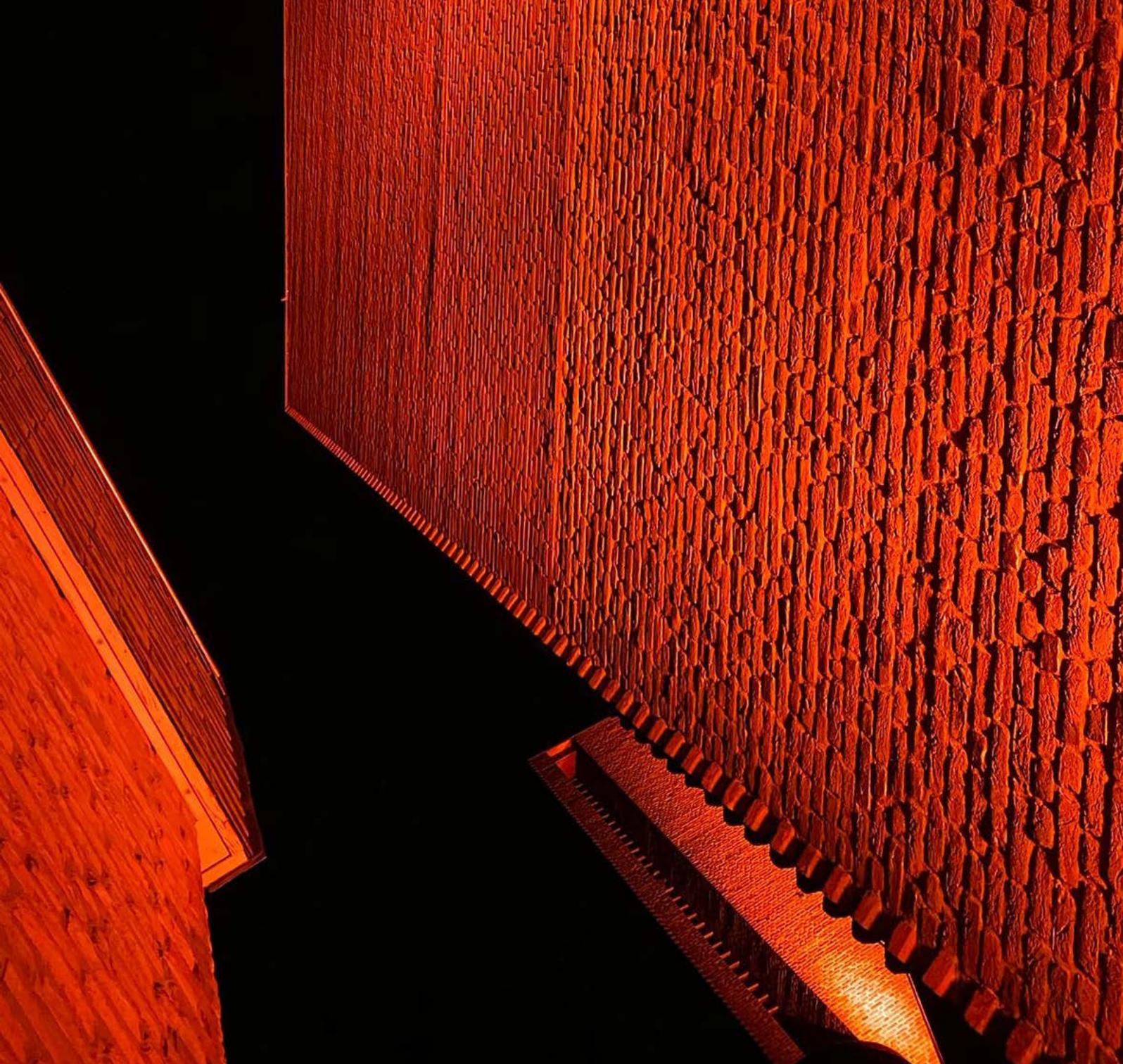


„Schaut hin!“ Wer in Meschede vom Ersten Advent 2020 bis zum Epiphanietag, dem 6. Januar 2021, diesem Aufruf folgte und zum Klosterberg hinschaute, der konnte eine hell erleuchtete Abteikirche bewundern. Abends bis 23.00 Uhr und morgens von 6.00 Uhr bis 8.30 Uhr konnten wir dank der Hilfe zweier Sponsoren die Abteikirche in orangener Farbe erstrahlen lassen und so den Menschen in einer Zeit des Lockdowns und der Einschränkungen ein sichtbares Hoffnungszeichen bieten. Die Achse zwischen dem alten benediktinischen Damenstift St. Walburga, dessen Geschichte ins 8. Jahrhundert zurückreicht, und der Abtei wurde so deutlicher betont – und damit auch die alte benediktinische Geschichte der Stadt Meschede. Ebenso hat sich die Abtei damit in die Kampagne „Meschede leuchtet“ eingebracht, die eine neue Adventsbeleuchtung in der Stadt realisierte.

Viele haben uns gefragt, warum wir ausgerechnet die Farbe Orange für die Beleuchtung ausgesucht haben. Darauf sind wir zunächst zufällig gestoßen, weil diese Farbe besonders gut die Konturen und die Architektur der Abteikirche von Hans Schilling zum Ausdruck bringt. Dass wir damit auch die Kampagne „Orange the world“ unterstützen, die alljähr-

lich im November und Dezember ein Zeichen gegen Gewalt vornehmlich an Frauen setzen möchte, hat uns in der Richtigkeit der Entscheidung bestärkt – denn unsere Kirche ist von Beginn an als Friedenskirche errichtet worden, in der Tag für Tag um ein Ende jeder Gewalt gebetet wird: „Schaut hin und erhebt eure Stimme überall da, wo Menschen unterdrückt und ihrer Rechte beraubt werden!“

Die überwiegend positive Resonanz auf die Beleuchtung hat uns gefreut. Viele haben uns über die verschiedenen Medien geschrieben, dass die erleuchtete Abteikirche für sie wirklich ein Zeichen der Hoffnung in dunkler Zeit gewesen ist. Auch das Lichtfeuerwerk an Silvester war ein echter „Hingucker“. Immer wieder haben sich Hobbyfotografen abends auf dem Klosterberg eingefunden, um schöne Fotos von der Kirche zu machen. Viele wünschen sich auch eine Fortsetzung der Beleuchtung der Abteikirche. Konkrete Überlegungen dazu gibt es noch nicht, aber eine Wiederholung dieses Projektes oder eine dezentere, aber dauerhafte Form sind sicher des Nachdenkens wert. Bis dahin werden wir Mönche auch weiterhin in der Kirche für den Frieden beten – und laden jeden Menschen guten Willens ein, das mit uns zu tun.



# „Er rief die Brüder zu ihren eigenen Augen zurück.“

von Pater Klaus-Ludger Söbbeler OSB, Novizenmeister



„Nichts geht mehr.“ – „Die Hütte brennt lichterloh.“ Jede und jeder kennt aus dem persönlichen Lebensgefühl oder am Arbeitsplatz, in der Familie, im Freundeskreis, übrigens auch im Kloster Augenblicke, in denen solche Sätze sich unwiderstehlich aufdrängen. Auch dem heiligen Benedikt und seiner Klostergemeinschaft auf dem Montecassino waren sie nicht fremd. Das spiegelt sich in zwei Kapiteln der gegen Ende des sechsten Jahrhunderts von Papst Gregor dem Großen verfassten „Dialoge“, einer Sammlung von legendarisch zugespitzten Begebenheiten aus dem Leben bedeutender „Männer Gottes“, vor allem des heiligen Benedikt:

### **Der unbewegliche Stein**

Als die Brüder eines Tages dabei waren, die Wohnräume des Klosters zu bauen, lag in der Mitte ein Stein. Den wollten

sie in das Mauerwerk einfügen. Zwei oder drei konnten ihn nicht bewegen, und auch als viele anfassten, blieb er so unbeweglich liegen, als wäre er im Erdboden verwurzelt. Da wurde ganz klar, dass der Alte Feind selbst sich auf ihn gesetzt hatte; konnten ihn doch die Hände so vieler Männer nicht von der Stelle bewegen. In dieser Schwierigkeit schickten sie zum Mann Gottes Benedikt, er möge kommen und durch sein Gebet den Feind vertreiben, damit sie den Stein emporheben könnten. Benedikt kam sofort, betete und gab den Segen. Da ließ sich der Stein so schnell heben, als wäre er zuvor nicht so schwer gewesen.

### **Der Brand in der Küche**

Die Brüder beschlossen in Gegenwart des Mannes Gottes, an dieser Stelle die Erde aufzugraben. Als sie tiefer gruben, fanden sie dort ein bronzenes Götter-

bild. Sie brachten es zunächst einmal in die Küche. Da schien plötzlich Feuer auszubrechen, und in den Augen aller Mönche sah es so aus, als ob das ganze Küchengebäude in Flammen aufginge. Sie schütteten Wasser hin und machten dabei großen Lärm, weil sie meinten, ein Feuer löschen zu müssen. Von dem Tumult beunruhigt, kam der Mann Gottes herbei. Er erkannte, dass es das Feuer nur in den Augen der Brüder gab; denn er selbst sah es nicht. Da neigte er sofort sein Haupt zum Gebet und rief die Brüder, die er von einem vorgegaukelten Feuer betrogen fand, zu dem zurück, was wirklich zu sehen war. Sie erkannten, dass das Küchengebäude unbeschädigt dastand, und sahen die Flammen nicht mehr, die der Alte Feind vorgetäuscht hatte.

(Gregor der Große, Zweites Buch der Dialoge, Kap. 9 u. 10)

„Nichts geht mehr.“ – „Die Hütte brennt lichterloh.“ Genau das trifft hier zu. Nur: Das Problem ist anders, als es in den Augen der Brüder aussieht. Ihre fatalen Fehleinschätzungen passieren, weil der „Alte Feind“, der „Teufel“ im Spiel ist, der „Diabolo“ (wörtlich: der, der durcheinanderwirft). Benedikt ist derjenige, der – mit Gebet und Segen – das richtige Bild wiederherstellt: Der Stein ist nur scheinbar „unbeweglich“, sondern lässt sich „schnell heben“; das Feuer „gibt es nur in den Augen der Brüder.“

Was ist hier auf diabolische Art durcheinandergeraten? Wie kamen die Dinge, besser die Menschen, wieder in Ordnung? – Benedikt ist kein Zauberer, der mit einer magischen Geste oder einem geheimnisvollen Spruch das Geschehen manipuliert. Seine entscheidende



Qualität besteht vielmehr darin, dass er sieht, was tatsächlich los ist. So gelingt es ihm, seinen Brüdern die Augen für die Wirklichkeit zu öffnen: „... revocavit fratres ad oculos suos.“ Wörtlich übersetzt: „Er rief die Brüder zu ihren eigenen Augen zurück.“

Die Brüder waren nicht „bei ihren eigenen Augen“, sondern irrlichterten anderswo herum, bei einem „Teufel“, der sich auf dem Stein so breitgemacht hatte, dass nichts Wirkliches mehr zu sehen war. Da war eventuell die „felsenfeste“ Überzeugung, dass dieser Stein das Maß des Machbaren übersteigt. Vielleicht verkörperte der Teufel auch ihre unausgesprochene Weigerung, „den Stein ins Mauerwerk einzufügen“ – nach dem Motto: „Wenn das die Lösung unseres Problems ist, hätten wir gern unser Problem zurück.“ Vergleichbar könnte es mit dem „Brand in der Küche“ gewesen sein: Möglicherweise hängt das

Scheinfeuer mit dem ausgegrabenen Götterbild zusammen – auf dem Montecassino als ehemaligem römischen Heiligtum eigentlich nichts Sensationelles. Rief die Statue etwa alte, „unter den Teppich gekehrte“ Konflikte wach, die wie ein Feuer aufloderten, das alles überblendete?

Das rettende Wunder wirkt Benedikt, indem er solange betend hinschaut, bis es segnend gelingt, „die Brüder zu ihren eigenen Augen zurückzurufen.“ Möglicherweise hat er im Sinn folgender Worte gebetet:

*Höchster, lichtvoller Gott,  
erleuchte die Finsternis in meinem Herzen:  
Gib mir einen Glauben, der weiterführt,  
eine Hoffnung, die durch alles trägt,  
und eine Liebe,  
die auf jeden Menschen zugeht.  
Lass mich spüren, wer du, Herr, bist,  
und lass mich erkennen,  
wie ich deinen Auftrag erfülle.*

In einer solchen „Gebetshaltung“ konnte Benedikt „wirkungsvoll“ segnen, – lateinisch: benedicere, was wörtlich „gut sagen“ bedeutet. Es ist die Haltung des Schöpfergottes, mit der die Bibel jeden Schöpfungstag ausklingen lässt: „Gott sah, dass es gut war.“

(vgl. Gen 1,1 – 2,4a).

In diesem Sinn ist, zu Benedikts Zeiten genauso wie heute, „an Gottes Segen alles gelegen“:

*Wir haben Gottes Segen empfangen in Glück und im Leiden. Wer aber selbst gesegnet wurde, der kann nicht mehr anders als diesen Segen weitergeben, ja er muss dort, wo er ist, ein Segen sein. Nur aus diesem Unmöglichen kann die Welt erneuert werden; dieses Unmögliche ist der Segen Gottes.*

(Dietrich Bonhoeffer)

## SamstagsEintopf in der abteigaststätte

Samstags von 11 Uhr bis 14 Uhr bietet die AbteiGaststätte frischen Eintopf aus der Klosterküche an. Für 8,90 € gibt es soviel Sie mögen, dazu Brotscheiben mit verschiedenen Aufstrichen. Im Preis inbegriffen ist ein abschließendes Dessert.

### März

- 6. Linseneintopf *mit Mettwurstscheiben*
- 13. Schnippelbohneintopf *mit Kassler*
- 20. Erbseneintopf  
*mit Kassler und Mettwurstscheiben*
- 27. Gulaschsuppe

### April

- 3. Karsamstag (Forum geschlossen)
- 10. Lammeintopf *mit Bohnen*
- 17. Kartoffelsuppe  
*mit Mettendenscheiben*
- 24. Ofensuppe

**Bitte  
beachten Sie  
aufgrund der Corona-  
Pandemie die aktuellen  
Hinweise auf  
unserer  
Webseite!**

Wegen des Lockdowns bleibt die AbteiGaststätte bis auf Weiteres geschlossen.

Auch der Außer-Haus-Verkauf ist vorerst nicht möglich!

### Kontakt

Telefon 0291.2995-139  
info@abteigaststaette.de  
www.abteigaststaette.de

## Schaut hin! – Auch in der Pandemie funktioniert die OASE

von Lucia Geringswald, Lucas Zufall, Kjell-Bo Kelsner, Jan Withöft und Thomas Widua, Praktikanten der OASE

Auch in unserer Jugendbildungsstätte OASE hat die Pandemie deutliche Spuren hinterlassen. Nachdem im Frühjahr der Gästebetrieb eingestellt werden musste, haben wir uns sehr gefreut, dass wir seit Mitte August mit dem Wechsel des Jahresteam auch wieder Besinnungstage durchführen konnten. Ebenso durfte die Oberstufenakademie wieder Fahrt aufnehmen. Damit diese Bildungsarbeit überhaupt wieder durchgeführt werden konnte, haben wir uns intensiv dafür eingesetzt, das Programm und den Aufenthalt auf dem Klosterberg an die gesetzlichen Vorgaben anzupassen. Da die Vorbereitungen und die ebenfalls oft notwendigen spontanen Änderungen einer Kursplanung im Regelfall innerhalb von kürzester Zeit geschehen mussten, waren die neu dazukommenden Aufgaben nicht nur enorm schnell und gründlich

zu meistern, sondern auch noch nach der Einarbeitung ein hoher Stressfaktor. Allerdings ging dem neuen Team das besonders gründliche Händewaschen, das Desinfizieren, das Tragen einer Mund-Nasen-Bedeckung und das Abstandhalten schnell in Fleisch und Blut über. Neben den grundlegenden AHA-Regeln war ein wichtiger Teil der neuen Aufgaben das Desinfizieren von dem Arbeitsmaterial, welches für alle Gäste in den neu angeschafften Einkaufskörben bereitgestellt wird. Diese haben neben hygienischen Gründen auch den praktischen Vorteil, dass nicht zu jeder Aktivität alles neu verteilt werden muss oder in den Gruppenräumen Unordnung herrscht. Zudem werden die Gäste in Bezugsgruppen eingeteilt, damit der Sicherheitsabstand eingehalten werden kann. Diese durften je nach rechtlicher Lage aus

10 bis 15 Leuten bestehen. So waren auch einige Wochenendseminare der Oberstufenakademie möglich. Stattgefunden haben zum Beispiel das Rhetorik-Seminar „Reden kann doch jeder“ mit Beate Ritter, „Stil & Etikette“ mit Lis Droste, „Lernstrategien“ mit Johannes Pernack und das Seminar „Die Kunst des Scheiterns“ mit Prinz Leopold von Altenburg. Es war ein voller Erfolg mit vielen tollen Erfahrungen. Mit ein paar Einschränkungen, die durch das Anpassen unserer Aktivitäten an die Hygiene- und Sicherheitsregelungen entstanden, wurden auch wieder Besinnungstage durchgeführt. Besonders spürbar sind diese Änderungen bei der Einheit „Teamfähigkeit“, welche die Kooperation und das soziale Engagement innerhalb einer Gruppe fördern soll. Hierbei sind einige Übungen nicht



mehr möglich und viele mussten angepasst werden. Traumreisen, die ein wichtiger Bestandteil beim Themenblock „Ich – mein Lebensweg“ sind, werden ohne die Herausgabe von Kissen und Decken durchgeführt. Auch im Meditationsraum wurden statt den Teppichen und Kissen, auf die sich die Gäste eng nebeneinandersetzen konnten, Stühle in großen Abständen aufgestellt. Zudem werden für einige Übungen Einweghandschuhe bereitgestellt. Das klingt vielleicht erst einmal sehr negativ. War es aber nicht! Es ist uns ein Herzensanliegen, auch unter schwierigen Voraussetzungen Besinnungstage anzubieten und dafür nehmen wir gerne ein paar Hürden auf uns, um unseren jungen Gästen den Aufenthalt hier so angenehm wie möglich zu gestalten und den Geist der Besinnungstage weiterleben zu

lassen. Zudem bietet die Pandemie auch Zeit für völlig neue Erfahrungen. So nutzten wir etwa die Zeit, in der keine Gäste im Haus waren, dazu, einige Räume zu renovieren und umzugestalten. Ebenso entwickelte Bruder Benedikt ein neues Konzept, durch das es möglich wurde, die Besinnungstage außerhalb der OASE durchzuführen. Seit neuestem bieten wir den Klassen an, sie vor Ort in der eigenen Schule zu besuchen. Im nächsten Jahr soll dieses Konzept dann erstmals durchgeführt werden. Im Dezember hatten wir die Möglichkeit, zum ersten Mal mit angehenden Notfallsanitätern zusammenzuarbeiten. Zwei Tage lang gestalteten wir Tagesworkshops zum Thema „Tod“, bevor der zweite Lockdown einsetzte. Die Oberstufenakademie und das Studium Generale werden als außerschulisches Bildungsangebot

weitergeführt. An den Wochenenden sollen dann Schülerinnen und Schüler mit den gebotenen Sicherheitsmaßnahmen die OASE besuchen. Auch die Zertifikatsverleihung soll mit einem Ehrengast stattfinden. So starten wir also voller Energie und Motivation in das kommende Jahr, bei dem wir zwar noch auf einige gewohnte Dinge verzichten müssen, aber trotzdem viel Bewährtes fortbestehen kann und Neues ausprobiert wird.

## Spendenkonto

Bank für Kirche und Caritas

IBAN

DE96 4726 0307 0011 5609 00

BIC GENODEM1BKC

Kennwort

OASE

## Bildung schafft Zukunft



Im vergangenen Jahr konnten wir wieder dank Ihrer Hilfe vielen jungen Frauen und Männern in Afrika eine solide berufliche Ausbildung ermöglichen. Unsere „Vocational Training Centre“ (VTC), d.h. Berufsbildungszentren sind fest angedockt an die Werkstätten unserer afrikanischen Klöster. So ist eine ganzheitliche benediktinische Ausbildung in Theorie und Praxis in

den einzelnen Ausbildungsberufen möglich. Gerade in Pandemiezeiten, wo die Werkstätten und Schulen mehr oder weniger komplett schließen mussten, ist Ihre Unterstützung wichtiger denn je. Wir bitten Sie daher auch in diesem Jahr um Ihren Beitrag, damit junge Menschen in Tansania, Kenia, Uganda und Südafrika auch weiterhin eine Zukunft haben!

### Spendenkonto

Bank für Kirche und Caritas  
 IBAN  
 DE96 4726 0307 0011 5609 00  
 BIC GENODEM1BKC  
 Kennwort  
 VTC Ausbildung Mission

# Ein wacher Blick für die Menschen

*Ein Porträt von unserem Bruder Vincent Grunwald OSB*

Das vergangene Jahr 2020 war für unseren Bruder Vincent ein bewegendes Jahr. Die Feierliche Profess an Pfingsten, in der er sich ein Leben lang an die Gemeinschaft von Königsmünster gebunden hat, und die Diakonenweihe durch Weihbischof Dominicus Meier OSB eine Woche später waren Wegmarken, die seinen bisherigen Lebensweg zusammenfassten und Weichen für die Zukunft als Mönch unserer Abtei stellten.

Jonas Grunwald wurde am 5. Mai 1989 in Warstein als jüngstes Kind seiner Familie geboren; er hat noch eine Schwester und einen Bruder. Aufgewachsen ist er in Belecke, „in der gleichen Kirchengemeinde wie Erzbischof Becker“, der ihn in diesem Jahr auch zum Priester weihen wird (der Termin stand wegen der Einschränkungen durch Corona bei Redaktionsschluss

noch nicht fest). Jonas durchlief in seiner Kindheit die typische „Sakristeikarriere“: katholischer Kindergarten und Grundschule in Belecke, Messdiener in der Heimatgemeinde, die ersten Schritte an der Orgel. Als er einmal aus dem Kindergarten verschwand, war es selbstverständlich, dass ihn alle in der Kirche nebenan suchten – auch wenn er dort gar nicht zu finden war. Weil er als Messdiener auch den Dienst bei Beerdigungen übernahm, wurde er dafür manches Mal vom Unterricht befreit, eine der kleinen Annehmlichkeiten katholischer Sozialisation, wie er verschmitzt erzählt. Während der 10. Klasse setzte er „gegen die Skepsis des Lehrers“ durch, das anstehende Betriebspraktikum im Franziskanerkloster Werl zu absolvieren – was ein „Sauerländer Sturkopf“ sich einmal in den Kopf gesetzt hat, davon ist er nicht leicht abzubringen. 2008 legte er

sein Abitur am Gymnasium Warstein ab und begann danach direkt mit dem Theologiestudium erst in Paderborn, später in Freiburg im Breisgau.

Schon früh zeigte sich sein musikalisches Talent. Er lernte Klavier und Orgel, spielte bei den Schönstätter Marienschwestern in Belecke und während seines Theologiestudiums in Freiburg von 2010 bis 2015 einige Jahre bei den Vinzentinerinnen. Beide Gemeinschaften haben ihn sehr geprägt; die Vinzentinerinnen nannten ihn „ihren Vinzenzbruder“. So war es nur folgerichtig, dass er sich bei der Noviziatsaufnahme den Namen ihres Ordensgründers aussuchte. Ein weiterer Kreis hat sich im Mai 2018 geschlossen, seit er seine musikalische Begabung als Hauptorganist in unserem Kloster entfalten kann und bei uns mit einem Team mit Bruder Sebastian,



Pater Abraham, Pater Julian und Pater Jonas das Stundengebet und die Eucharistiefiern begleitet. „Ich finde es spannend, mit meinem Spiel auf unterschiedliche Stimmungen in der Liturgie und in der Gemeinschaft zu reagieren“, so hat Bruder Vincent es einmal ausgedrückt. Und viele Brüder und Gäste schätzen seine abwechslungsreichen Zwischenspiele während der Liturgie und beim Ein- und Auszug. Auch eine organisatorische Begabung zeigt sich in seinen Studienjahren: so wird er in Paderborn zum „Vizepräsidenten des Studierendenparlaments“ und in Freiburg zum Sprecher des Katholischen Studentenwohnheims, in dem er lebt, gewählt.

Die Abtei kannte er bedingt durch die geografische Nähe schon sehr früh, aber erst gegen Ende des Studiums rückte sie als mögliche Zukunftsperspektive in den Vordergrund: So lebte er einige Wochen im November 2014 im

„Kloster auf Zeit“ mit den Mönchen, trat am 21. September 2015 ins Kloster ein und suchte sich bei der Noviziatsaufnahme im März 2016 den Namen Vincent aus.

Eine weitere Vorliebe darf nicht unerwähnt bleiben, die auch gut zum Thema dieser Gruß-Ausgabe passt: die Liebe zur evangelischen Kirche und eine wache Sensibilität für die Ökumene. Im Studium entdeckte er die Bibelübersetzung von Martin Luther für sich. Für ihn hat das Mönchtum ein zutiefst ökumenisches Element: „Der Mönch durchbetet das Wort Gottes“. Durch Seminare über Karl Barth wurde Bruder Vincents Interesse an protestantischer Theologie geweckt, und auch durch die Musik von Johann Sebastian Bach und Heinrich Schütz gewann er einen Zugang zur Welt unserer evangelischen Schwestern und Brüder. So war es sehr passend, dass der damalige Superintendent des Evangelischen

Kirchenkreises Arnsberg, Alfred Hammer, anlässlich einer Reihe von Fastenmeditationen, die Predigt in der Vesper zur zweiten Zeitlichen Profess am 11. März 2018 hielt.

Neben der Tätigkeit als Organist hat Bruder Vincent im Januar 2021 hauptverantwortlich den Klausurgastbereich der Abtei übernommen und ist ein beliebter seelsorglicher Gesprächspartner. Auch die Begleitung von Exerzitien wird ein Aufgabenfeld für ihn sein, auf dem er seine Fähigkeiten einbringen kann. Sein Diakonatspraktikum absolvierte er übrigens bei den Franziskanern in Dortmund – auch hier schließt sich ein Kreis zum Schulpraktikum im Franziskanerkloster Werl. Entspannung findet Bruder Vincent im Hören klassischer Musik und in theologischer Lektüre. Das kommt ihm dann auch wieder in seiner Arbeit zugute, um sich einen wachen Blick für die Menschen und die Zeichen der Zeit zu bewahren.

## Neue Sorten unseres Abteibiers Pater Linus



Viele lieben es, das „Pater Linus“-Abteibier, das es frisch gezapft in der AbteiGaststätte oder als traditionelles Flaschenbier in der Champagnerflasche in den Abteiläden gibt. Benannt ist es nach dem Gründungsprior der Abtei Königsmünster, Pater Linus Leberle OSB, einem waschechten Oberbayern, den es aus St. Ottilien in die Sauerlandmission verschlagen hat. Nach dem traditionellen Vorbild belgischer Abteibiere wird es von einer Familienbrauerei in Belgien nach einem Rezept unserer Abtei gebraut. Die Warsteiner Brauerei hat von uns die Lizenz erhalten, dieses Bier zu vermarkten. In Frankreich und Italien ist es ein echter Renner,

aber auch in den Niederlanden ist es in der entsprechenden Gastronomie zu genießen. Mittlerweile konnten wir das Sortiment erweitern – neben dem ursprünglichen Abteibier „Pater Linus Blonde“ gibt es zwei neue Sorten.

Fachleute beschreiben unsere drei Abteibiere nun so: Das „Pater Linus Blonde“ ist so markant im Geschmack wie die Architektur des Klosters. Es fällt durch seine naturtrübe, bernsteingoldene Farbe auf; es besticht durch seinen lebendigen Charakter mit süßlichem Abgang und eignet sich ideal als Aperitif oder zu würzigem Käse. Besonders weich und mild vereint es delikat bittere Akzente mit Noten von süßen Äpfeln, Honig und Rosinen. Der Alkoholgehalt beträgt 6,5 Vol. %.

„Pater Linus Blanche“ reflektiert mit seiner klaren Optik die offene Atmosphäre der Abtei Königsmünster und begeistert mit feiner Würze und frischer Spritzigkeit, hellgelber Farbe und

fruchtigen Noten. Es verbindet Aromen von Koriander und Zitrone mit Noten von ungemalztem Weizen. Es eignet sich bestens zu Salaten und Fischgerichten. Mit einem Alkoholgehalt von 4,5 Vol. % ist es ein leichtes Bier.

„Pater Linus Triple“ schließlich reflektiert mit seinem kräftigen Geschmack die starke Gemeinschaft der Benediktinermönche – und punktet mit ausgeprägtem Aroma und besonderer Intensität, mit naturtrüber und dunkelgoldener Farbe. Ausbalancierte, fruchtige Aromen von Orange, Mandarine und Banane münden in einem leicht bitteren Abgang. Es ist ideal zu würzigen Gerichten oder als Pendant süßer Desserts. Der Alkoholgehalt von 7,5 Vol. % ist für ein belgisches Triple eher niedrig.

Wenn unsere AbteiGaststätte wieder öffnet, hoffen wir, Ihnen auch diese neuen Sorten anbieten zu können. In unseren Abteiläden sind alle drei Sorten bald vorhanden.

# Entwicklungen im Hospital Ndanda

*von Bruder Jesaja Sienz OSB, Missionar und Arzt*



Wer heute das Hospital in Ndanda besucht, dem fällt sofort der Neubau der (Baby-) Intensivstation mit Dialyse auf, der in der zweiten Jahreshälfte 2020 fertiggestellt werden konnte. Es ist tatsächlich ein „Hingucker“, weil der Bau nicht nur funktionell, sondern auch einladend und schön ist. Im Vergleich zu den übrigen Bauten des Hospitals, die überwiegend aus den 1970er-Jahren stammen, stellt er einen Kontrast dar. Dies gilt auch für die Ausstattung des Neubaus mit medizinischen Geräten, die mit internationalen Standards mithalten kann. Auf der Dialysestation sind sieben moderne Dialysemaschinen installiert.

Als am 3.9.2020 die erste Patientin in Ndanda – und im gesamten Süden von Tansania – mit Hämodialyse behandelt werden konnte, war für alle Beteiligten klar, dass dies ein historischer Moment war. Seither nimmt die Anzahl unserer Dialysepatienten kontinuierlich zu. Inzwischen haben wir bereits mehr als 200 Dialysesitzungen bei 22 Patienten durchgeführt. Zwei Patienten konnten geheilt werden, zwei Patienten sind aus anderen Gründen leider verstorben. 18 Patienten kommen weiterhin regelmäßig zur Dialyse (Stand: Dezember 2020).

Weitere 16 Patienten aus unserer Nierenambulanz werden in den nächsten Wochen und Monaten mit der Dialyse beginnen. Es ist daher absehbar, dass die auf ca. dreißig Patienten ausgelegte Dialyseeinheit bereits in Kürze voll ausgelastet sein wird. Bei allem Enthusiasmus und Optimismus für unser Dialyseprojekt habe auch ich diesen starken Andrang nicht erwartet.

Wenige Wochen nach Inbetriebnahme der Hämodialyse konnte die Sauerstoffproduktionsanlage fertig installiert und dem Hospital zur Nutzung übergeben werden. Seither sind in den Bereichen Intensivstation, Dialyse, OP-Bereich und Geburtsabteilung medizinische Gase (Sauerstoff und Druckluft) aus der Leitung verfügbar. Der Sauerstoff kann den Patienten einerseits direkt über Nasensonden angeboten werden. Andererseits können damit Beatmungsgeräte, Inkubatoren und Narkosegeräte betrieben werden.

Ein weiteres historisches Datum in der Geschichte unseres Hospitals markiert der 26.10.2020. An diesem Tag wurde der erste Patient auf unserer neuen Intensivstation behandelt. Er konnte erfolgreich für kurze Zeit beatmet werden.

Insgesamt haben wir seither mehr als vierzig Patienten auf dieser Station behandelt. Die Mehrheit dieser Patienten hätte ohne die intensiv-medizinische Behandlung wahrscheinlich nicht überlebt. Die Ausstattung der Intensivstation mit drei Beatmungsgeräten, Monitoren, Perfusoren und anderem Material ist sehr gut. Die Ausbildung unseres Personals hat bereits durch Senior Experts aus Deutschland stattgefunden und wird 2021 fortgesetzt.

Neben diesen großen Projekten konnten wir im Jahr 2020 auch ein Projekt für unsere kleinsten Patienten umsetzen, welches mir besonders am Herzen liegt. Es heißt „Exemptions for children“. Kinder, deren Eltern die Kosten für eine medizinische Behandlung nicht bezahlen können, erhalten damit schnell und unbürokratisch eine Befreiung von den Behandlungskosten.



Weitere Projekte stehen in Kürze an: Diese sind die Installation eines Computertomographen (CT) und die Einrichtung einer Zentralen Notaufnahme. Für das CT haben die Umbaumaßnahmen für den Strahlenschutzraum bereits begonnen. Die Gesamtkosten des Projektes liegen bei ca. 300.000 Euro. Wir sind optimistisch, dass wir den Kaufvertrag für das Gerät Anfang des Jahres 2021 unterschreiben können.

Im „Outpatient Department“ unseres Hospitals werden pro Jahr etwa 80.000 Patienten versorgt, die meisten ambulant. Gleichzeitig findet hier die Erstversorgung von Notfällen statt, die eine stationäre Behandlung benötigen. Die Räumlichkeiten dieses Bereiches sind mehr als fünfzig Jahre alt und werden dem Bedarf schon lange nicht mehr gerecht. Eine Neugestaltung des Eingangsbereiches mit der Einrichtung einer zentralen Notaufnahme ist daher unbedingt erforderlich. Wir hoffen, dass wir die Umbaumaßnahmen in der ersten Jahreshälfte 2021 durchführen können.

Gleichzeitig mit dem Hospital hat sich auch unsere Nursing School im vergangenen Jahr 2020 sehr gut entwickelt. Bemerkenswert ist vor allem die Eröffnung eines neuen Ausbildungszweiges für Labortechniker. Nach einer längeren Vorbereitungsphase haben wir hierfür im August 2020 die Genehmigung von Seiten der Regierung erhalten. Dank großzügiger Spenden der Leserinnen und Leser des „Grübes“ konnten wir in einem Schulungsraum 15 Mikroskope der Firma Zeiss installieren, die als Lehr- und



Lernmaterialien für die Studenten sehr hilfreich sind. Im Oktober konnte die erste Klasse, bestehend aus 15 Studenten, mit dem Unterricht beginnen.

Bei allen Leserinnen und Lesern des „Grußes“, die unser Hospital in letzter Zeit finanziell unterstützt haben, möchten wir uns an dieser Stelle ganz herzlich bedanken! Ohne Ihre Hilfe wären die genannten Projekte und Entwicklungen so nicht möglich gewesen!

## **Spendenkonto**

Bank für Kirche und Caritas

IBAN

DE96 4726 0307 0011 5609 00

BIC GENODEM1BKC

Kennwort

Hospital Ndanda

## 70. Geburtstag

Am 10. November 2020 konnte unser Pater Heinrich Eilhard OSB auf 70 Lebensjahre zurückblicken, was wir beim Abendessen mit einem Sauerländer Kaltgetränk feierten. Pater Heinrich war lange als Missionar in Tansania tätig, nach seiner Rückkehr dann in verschiedenen seelsorglichen Tätigkeiten in Deutschland, zuletzt als Krankenhausseelsorger. Bis heute bringt er sich, so gut er kann, in unsere Gemeinschaft ein, z. B. an der Klosterpforte. Wir gratulieren!



## Silberprofess

Am 10. Januar 2021 feierte Bruder Emmanuel Panchyryz OSB sein Silbernes Professjubiläum.

Er engagiert sich in der Krankenhausseelsorge im Klinikum Hochsauerland/Karolinenhospital Hüsten, im Abteilden Olsberg, bei Kontemplativen Exerzitien, in der Geistlichen Begleitung und nicht zuletzt in der liebevollen Gestaltung des Blumenschmucks unserer Abteikirche und im Refektorium, wo

seine Kreativität ein echter Gewinn für unsere Gemeinschaft ist.

Wir gratulieren Bruder Emmanuel ganz herzlich und wünschen ihm Gottes Segen für die nächsten 25 Professjahre!



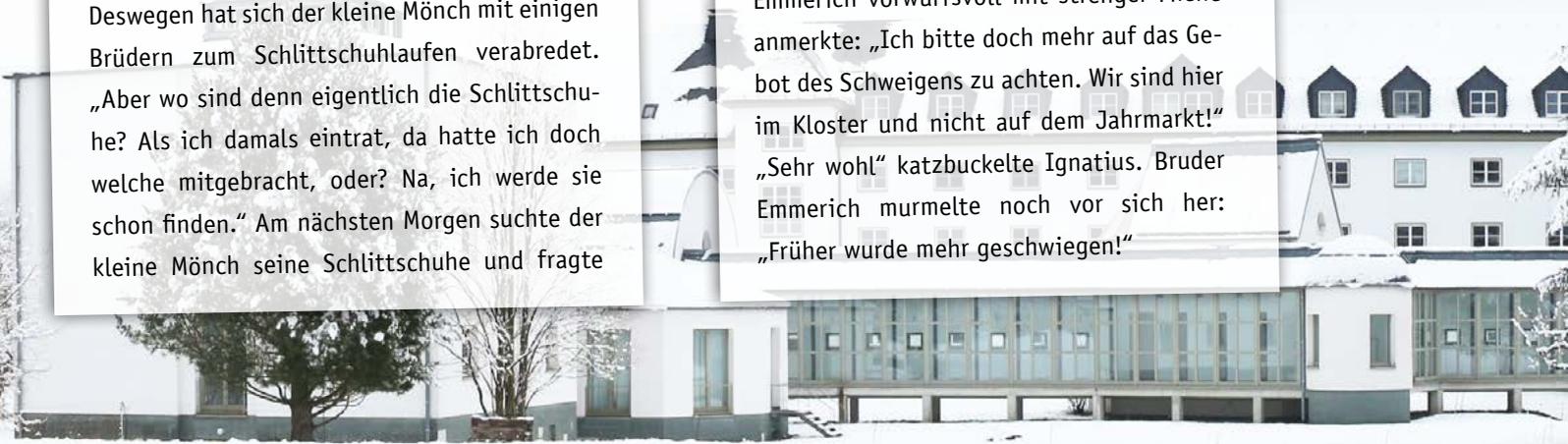
# Der kleine Mönch läuft Schlittschuh!

von Bruder Benedikt Müller OSB, Koordinator für Jugend und Bildung



**E**s war Winter geworden. Um das Kloster wehten in den vergangenen Nächten immer wieder kräftige Schneestürme. Sie rüttelten an den Dachschiefern auf den Dachgauben. Was für ein Schneewinterwind! Dem kleinen Mönch machte das gar nichts aus. Er saß in seiner Klosterzelle und schaute auf den verschneiten Klosterberg. Er mochte den Winter. Schon seit über einer Woche ist es bitterkalt und der Klosterteich hat eine dicke Eisdecke bekommen. Im Radio haben sie heute endlich durchgesagt, dass man die Eisflächen auf den heimischen Seen ab dem morgigen Sonntag betreten darf. Deswegen hat sich der kleine Mönch mit einigen Brüdern zum Schlittschuhlaufen verabredet. „Aber wo sind denn eigentlich die Schlittschuhe? Als ich damals eintrat, da hatte ich doch welche mitgebracht, oder? Na, ich werde sie schon finden.“ Am nächsten Morgen suchte der kleine Mönch seine Schlittschuhe und fragte

jeden Bruder, den er traf, danach. Bruder Ignatius herrschte ihn mit herablassendem Blick von oben herab an: „Na, in dem großen Schrank auf dem Dachboden!“ „Oh danke sehr, Bruder!“, antwortete der kleine Mönch. „Für was brauchst du deine Schlittschuhe?“, fragte Bruder Ignatius neugierig. „Wir wollen auf dem Klosterteich Schlittschuh fahren!“, entgegnete ihm bereitwillig der kleine Mönch. Mit strengem Blick erkundigte sich Bruder Ignatius: „Wer ist denn wir?“ „Na, einige Brüder und ich!“ „Klar! Mich hat ja mal wieder keiner gefragt“, fuhr es aus Bruder Ignatius lautstark heraus, sodass der vorbeikommende Bruder Emmerich vorwurfsvoll mit strenger Miene anmerkte: „Ich bitte doch mehr auf das Gebot des Schweigens zu achten. Wir sind hier im Kloster und nicht auf dem Jahrmarkt!“ „Sehr wohl“ katzbuckelte Ignatius. Bruder Emmerich murmelte noch vor sich her: „Früher wurde mehr geschwiegen!“



**D**er kleine Mönch stieg mit eiligem Schritt die Treppen zum Dachboden hinauf und überholte Bruder Emmerich. „Kleiner Mönch, der Mönch rennt nicht durch die Klausur. Deine Schritte stören die Stille! Hast du verstanden?“ „Hab ich“, antwortete der kleine Mönch und ging mit eiligen Schritten weiter die Treppen hinauf. Auf dem Dachboden angekommen holte er die Schlittschuhe aus dem Schrankfach und rannte freudestrahlend wieder herunter. „Ich freue mich schon so aufs Schlittschuhlaufen!“, ruft er. „Ruhe!“, hört man es durchs Treppenhaus hallen. Es war die erboste Stimme von Bruder Emmerich.

**A**m Nachmittag nach dem Kaffeetrinken läuft der kleine Mönch schnell in den großen Klosterpark hinaus. Ein bisschen Schnee fällt. Bald ist er am Klosterteich angelangt, wo einige Brüder schon warten. Der kleine Mönch zieht die Schlittschuhe an, und schon geht es los. Erst ist er noch ein bisschen wackelig, aber dann geht es immer besser. Die Kufen knirschen auf dem Eis. Schneller und schneller saust der kleine Mönch dahin. Doch dann passiert es. Er bleibt mit der Schlittschuhspitze in einem kleinen Loch im Eis hängen. Plumps und platsch – fällt er hin. „Aua, das tut weh!“, jammert der kleine Mönch. Aber er ist tapfer und beißt die Zähne zusammen. Seine Brüder kommen schnell herbeigefahren.

Sie rufen durcheinander: „Der kleine Mönch ist hingefallen!“ „Hast du dir wehgetan?“ „Komm, ich helfe dir.“ Doch es geht schon wieder. Der kleine Mönch rappelt sich auf und dreht erneut seine Runden. Erst vorsichtig und langsam, damit er nicht gleich wieder hinfällt, dann immer schneller und schneller. Jetzt kann er es schon wieder richtig gut. Der kleine Mönch schafft sogar eine kleine Drehung, und sogar das Rückwärtslaufen klappt schon ein wenig. Oh, wie staunt der kleine Mönch über diesen Winterzauber. Wie schön doch der Klosterwinterpark aussieht. So märchenhaft, verwunschen. Da bleibt das Staunen nicht aus. Ist Gottes Schöpfung nicht zu jeder Jahreszeit schön, denkt der kleine Mönch. Und so ist es auch. Wie er so staunend und nachdenklich über das Eis auf dem Klosterteich mit seinen Schlittschuhen gleitet, kommen ihm Worte der heiligen Hildegard von Bingen in den Sinn: „Gott kann nicht geschaut werden, sondern wird durch die Schöpfung erkannt.“ Leider wird es langsam dunkel, und es ist nicht mehr lang zur Vesper. Der kleine Mönch merkt, dass er zu frieren beginnt. Also zieht er die Schlittschuhe aus und macht sich mit den Brüdern auf den Weg ins Kloster, um die Vesper zu singen. Wieder schneit es ein bisschen, und die Mönche tappeln durch den Schnee. Die Glocken beginnen zur Vesper zu läuten.

## Schokoladenverköstigung

Am Nikolausabend, dem 5. Dezember 2020, lud uns unser Konditormeister Ron Knappe, der kürzlich seine Prüfung als staatlich geprüfter Schokoladen-Sommelier bestanden hat, zu einer Schokoladenverköstigung ins Abtei-Forum ein. Dabei gab es nicht nur einiges an süßen Köstlichkeiten zu probieren, sondern auch Wissenswertes zur Schokoladenproduktion zu erfahren.

Herr Knappe ist übrigens einer von nur 45 Schokoladen-Sommeliers in Deutschland, und neben seiner hauptberuflichen Tätigkeit ist er auch viel in den sozialen Medien unterwegs und betreut u. a. den Instagramaccount der Abteigaststätte. Ein Vorbeischauen lohnt sich:



[instagram.com/abteigaststaette](https://www.instagram.com/abteigaststaette)

## Advents- und Weihnachtszeit

Die Advents- und Weihnachtszeit war auch geprägt von den Corona-Einschränkungen, die u.a. zur Folge hatten, dass wir unsere großen Weihnachtsgottesdienste und das gesungene Stundengebet nur über den Livestream übertragen konnten. Durch die Beleuchtung unserer Abteikirche und durch die liebevoll gestaltete Advents- und Weihnachtsinstallation von Bruder Emmanuel konnten wir dennoch vielen Menschen etwas von der hoffnungsvollen Botschaft dieser Zeit vermitteln. Die Exerzitien am Anfang des Jahres fanden nicht in der üblichen Form statt, aber dennoch nutzten wir die Zeit vom 1. bis zum 6. Januar als stille Tage mit einigen geistlichen Angeboten. Auch die Sternsinger besuchten uns in diesem Jahr, zwar nicht im Klosterrefektorium wie sonst, aber im Anschluss an die Konventämter am 3. und 10. Januar 2021 auf dem Kirchplatz der Abtei. Auch ihnen gilt unser herzlicher Dank!



## Augen zu und durch!

Das kennen wir.  
Bestimmte Dinge ausblenden,  
Situationen verdrängen,  
Konsequenzen nicht sehen.  
Vielleicht auch Fakten leugnen,  
Tatsachen nicht annehmen.  
Um durchzukommen.  
Vielleicht gerade in dieser schwierigen Zeit.

„Wachen“  
ist ein wichtiges Wort Jesu  
in etlichen Bezügen.  
Heißt das nicht vor allem:  
wach bleiben, die Augen aufhalten  
– um durchzukommen?!  
Um zu bestehen.  
Um aufrecht zu stehen.

Was mache ich denn mit meinem Leben?  
Wie gehe ich durch mein Leben  
– nicht nur in dieser schwierigen Zeit?



*„Eines Tages werden wir alle sterben,“  
„Ja, aber an allen anderen Tagen nicht.“*

Benedikt schreibt:  
*„Den unberechenbaren Tod  
sich täglich vor Augen halten.“*  
Meint das nicht vor allem: HEUTE LEBEN?!  
Augen AUF – und durch!

*Pater Guido Hügen OSB*

Hier stellen wir Ihnen Bücher unserer regelmäßigen Tischlesung vor.

## Michael Borchard, *Eine unmögliche Freundschaft.*

*David Ben-Gurion und Konrad Adenauer*

Dass es nach den Gräueltaten des Völkermordes im Dritten Reich in den ersten 20 Jahren nach 1945 überhaupt zu guten Beziehungen zwischen Israel und der Bundesrepublik gekommen ist, hat mit der Freundschaft zweier großer Politiker, David Ben-Gurion und Konrad Adenauer, zu tun. Das versucht Michael Borchard in seiner historischen Studie über das nicht voraussehbare besondere Verhältnis dieser Staatsmänner nachzuzeichnen. Er stellt die großen Unterschiede zwischen den beiden Menschen heraus. Sie sind, so der Autor, unterschiedliche Wege gegangen und haben unterschiedliche Sichtweisen vertreten, auf der einen Seite „der konservative Katholik aus dem Rheinland“, auf der anderen Seite „der sozialistische Skeptiker und Zionist“. Und doch gab es gewisse Ähnlichkeiten. Sie sollten sich im Laufe der Verhandlungen um Entschädigungen für das namenlose Unrecht an den Juden, den sogenannten „Wiedergutmachungen“ näher kommen

und gegenseitig schätzen lernen. Beide vertraten hohe moralische Werte, waren zugleich Realisten und Pragmatiker und zeigten Ideenreichtum und Durchsetzungskraft. Der neue israelische Staat brauchte für den Staatsaufbau dringend Geld, die Bundesrepublik suchte nach Wegen, ihre Glaubwürdigkeit unter Beweis zu stellen, um in die internationale Staatengemeinschaft zurückkehren zu können. Beide Regierungschefs entwickelten gegenseitiges Vertrauen und aufrichtige Offenheit für die jeweils andere Seite. Beide Politiker wollten eine Basis für gute Beziehungen der beiden Völker schaffen und haben die Widerstände in ihren eigenen Ländern überwunden. Dass so etwas überhaupt möglich ist, zeigte sich an den Ergebnissen ihrer mühsamen Verhandlungen: das Luxemburger Abkommen, ein am 10. September 1952 geschlossenes Übereinkommen, und 1965 die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen beiden Staaten. / js



Herausgegeben von  
Herder Verlag Freiburg, 2019

ISBN: 978-3-451-38275-8

384 Seiten

24,00 €

## Gottesdienste

### sonn- und feiertags

Morgenhore	6.30 Uhr
Konventamt	9.30 Uhr
Mittagshore	11.45 Uhr
Vesper mit eucharistischem Segen	17.45 Uhr
Komplet	20.00 Uhr

### werktags

Morgenhore	6.30 Uhr
Mittagshore	12.15 Uhr
Konventamt und Vesper	17.45 Uhr
Komplet	19.40 Uhr

### samstags

Morgenhore	6.30 Uhr
Mittagshore	12.15 Uhr
Vorabendmesse	17.30 Uhr
Vesper	18.30 Uhr
Komplet	19.40 Uhr

Änderungen entnehmen Sie bitte dem  
aktuellen Blickpunkt.

### Beichtgelegenheit

mittwochs	10.00 Uhr – 12.00 Uhr
freitags	15.00 Uhr – 17.00 Uhr

## Besondere Gottesdienstzeiten:

### 02.02. Maria Lichtmess

Konventamt 17.45 Uhr

### 20.03. Hl. Benedikt

Konventamt 11.00 Uhr

### 28.03. Palmsonntag

Konventamt 09.30 Uhr

### 01.04. Gründonnerstag

Konventamt 17.30 Uhr

### 02.04. Karfreitag

Liturgie vom Leiden  
und Sterben Jesu 15.00 Uhr

### 03.04. Karsamstag

Osternacht 23.00 Uhr

### 04.04. Ostersonntag

Konventamt 10.30 Uhr

## Hoffnung schenken und Zukunft mitgestalten

In einer Welt, die oftmals von Gewalt, Leid und Terror bestimmt ist, in Zeiten, in denen die Hilfslosigkeit gegenüber einem Virus deutlich wird und das Sterben daran konkret, kann sich die Frage nach dem eigenen Tod stellen: Was ich getan habe und wo ich Liebe und Vertrauen schenken konnte – wird das Spuren bei den Menschen hinterlassen? Bestimmte Anliegen, die mir am Herzen liegen und die mir wertvoll sind, möchte ich auch zukünftig unterstützen. Ich möchte, dass meine Werte weiterleben, ich möchte nach meinem Tod Gutes tun.

Vielleicht ist ein Testament zugunsten eines sozialen Projektes oder einer kirchlichen Institution ein angemessener Weg, den eigenen Lebenszielen über den Tod hinaus Wert und Geltung zu verschaffen. Wir Missionsbenediktiner engagieren uns schon seit über 120 Jahren

in Afrika, Asien und Südamerika. Unsere Hospitäler und schulischen Einrichtungen benötigen stets Unterstützung, um Armen und Bedürftigen zu helfen und eine Chance zu geben. Aber auch die Jugendarbeit vor Ort oder unsere „Abt Harduin Bießle-Schulstiftung“ sind Felder, um die Zukunft junger Menschen nachhaltig zu fördern.

Mit einem Testament beschenken wir Menschen, die wir lieben, oder Einrichtungen, deren Aufgaben und Werte wir teilen und setzen so Zeichen der Gemeinschaft über den Tod hinaus.

Nehmen Sie Kontakt zu uns auf, sprechen Sie uns an. Gerne beraten wir Sie.

**Bruder Antonius Fach OSB**

Telefon: 0291.2995-106

E-Mail: [antonius@koenigsmuenster.de](mailto:antonius@koenigsmuenster.de)





A B T E I  
K Ö N I G S  
M Ü N S T E R  
M E S C H E D E